

# Artur Beul (1915-2010) : eine Musikerlegende

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Marchring**

Band (Jahr): - **(2010)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Artur Beul (1915–2010) Eine Musikerlegende

*Am Himmel staht es Sternli, Stägeli uf, Stägeli ab, Nach em Räge schint Sunne* und die Brämen, die seit fast 70 Jahren über den Gotthard fliegen – wer kennt sie nicht, die Melodien von Artur Beul? Seit Jahrzehnten werden sie von unzähligen Interpreten gesungen und manche von ihnen gelten bereits als Volkslieder. Im Laufe vieler Jahrzehnte schrieb Artur Beul gegen 2000 Kompositionen, von denen etwa 500 auf Schallplatte und CD erschienen sind. Nun ist Artur Beul tot; am 9. Januar 2010 ist er im Pflegeheim Bethesda in Küsnacht friedlich eingeschlafen. Er ist in seinem Heimatort Lachen beerdigt.

Artur Beul wurde 1915 in Einsiedeln geboren und verbrachte dort zusammen mit seiner Mutter und seiner Grossmutter seine Jugendzeit.

Nach der Klosterschule in Einsiedeln studierte Beul an der Universität Freiburg und schloss an der Uni Zürich sein Studium als Mittelschullehrer ab. Da kurz danach der Krieg ausbrach, musste der frischgebackene Lehrer zunächst einmal Stellvertretungen übernehmen; zuerst 1940 in Willerzell am Sihlsee. Und dort, wo Artur Beul nebenbei auch noch als Organist in der Kirche tätig war, begann sein musikalischer Werdegang.

Weil es, abgesehen von Volksliedern und vaterländischen Gesängen, kaum Lieder für die Jugend gab, schrieb der musikbegeisterte junge Lehrer kurzerhand selber Lieder mit eingängigen Melodien und



Bronzekopf des Artur Beul von Erich Müller, Würzburg, Maskenbildner am Schauspielhaus Zürich, um 1995. H. 31 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln



kindsgemässen Texten, die bei den Kindern auf grossen Anklang stiessen. So entstanden *Übre Gotthard flüged Bräme*, *De Lusbueb*, *Sibe chlini Äntli* und zahlreiche andere. Auch das berühmte *Stägeli uf, Stägeli ab* stammt aus Willerzell.

Beuls allererstes Lied indes entstand bereits einige Jahre früher: Als Achtzehnjähriger schrieb er das unvergessliche *Am Himmel staht es Sternli*.

Beim Komponieren kamen Beul seine Musikkenntnisse zugute, die er zuvor am Konservatorium in Zürich erworben hatte.

Anfang der 1940er Jahre besuchte Beul im Zürcher «Corso» ein Konzert der jungen Geschwister Schmid mit dem Orchester von Teddy Stauffer, die durch den Film «S'Margritli und d'Soldate» in der ganzen Schweiz bekannt geworden waren. Artur, begeistert vom perfekten Dreiklang der jungen Stimmen, bat die Kinder schriftlich um ein Autogramm und legte die Noten seines *Sternli* bei – «zur gfl. Begutachtung». Zu seinem Erstaunen kam ein Brief zurück: Sie seien demnächst in Einsiedeln und man könne sich ja dort treffen. Und so kam es einige Wochen später zu jener Begegnung, die das Leben Beuls von Grund auf verändern sollte. Das *Sternli* nämlich gefiel den jungen Sängern ausnehmend gut und die Geschwister waren sich schnell einig: Artur Beul war der Mann, den sie gesucht hatten; da sie im Alter seiner Schüler waren, waren seine Lieder auch für sie wie massgeschneidert.

Teddy Stauffer, der die Schmid bisher begleitet hatte, verliess zu dieser Zeit sein Orchester und ging nach Amerika. Darum schlugen sie dem jungen Artur Beul vor, er solle doch seinen Lehrerberuf an den Nagel hängen und mit ihnen als Komponist und Begleiter am Klavier auf Tourneen gehen. Und so kam es, und das «Trio Schmid» und Artur Beul blieben zehn Jahre zusammen und waren überaus erfolgreich. Gegen achtzig Lieder wurden auf Schallplatten aufgenommen und zahlreiche Konzerte in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und England gegeben.



Da Beul die dauernde Fahrt zwischen Einsiedeln und Zürich zu mühsam wurde, entschloss er sich nach dem Tod seiner Mutter 1945, am Zürichsee nach einem neuen Heim Ausschau zu halten, und liess sich in Zollikon nieder.

Eines Tages legte Beul dem Trio ein Lied vor, das er vor einiger Zeit innert einer Viertelstunde niedergeschrieben hatte: *Nach em Räge schint Sunne*. Den Geschwistern aber gefiel das Lied nicht und auch der Verleger Rosengarten hielt nicht viel davon. Schliesslich liess er sich überreden, es für das Gesangsduo Vreneli Pfyl und Martheli Mumenthaler als B-Seite zu verwenden; das bekannte *Brunnenhoflied* auf der A-Seite sei ja gut genug, da könne es eine schwache Rückseite schon verkraften.

So wurde Beuls erfolgreichstes Lied, der erste grosse Mundarthit überhaupt, nicht vom Trio Schmid herausgebracht, sondern vom Duo Pfyl/Mumenthaler.



*Nach em Räge schint Sunne*

Text u. Musik: 1945 von Anton Beul

swiss Polka  
Tahnd.  
Verse

Wenn es ganz Tag mit schilt g'raipet dät so als ob es minne häre  
 wäll, schilt an Abig ganz verstellt a'binne no, mit Dir Süß  
 Abig no im Best! Nach em Räge schint Sunne und em  
 Brisse wird g'raipet (Jodel)

2) Wie ich über Welt so aus es Schwere so gross  
 dass ich nie mit Mund und Trage ich!  
 I liebe nie so wärdig, minne Lieberwart  
 wenn der Mensch gar minne Cade, wert!

Pfyl/Mumenthaler - im Gesangsduo 'Lammli' - Lied aufgeführt auf Bitte Spezial

Nach em Räge schint Sunne, nach em Brisse wird  
 g'raipet. (Jodel) so hümmer immer g'raipet!

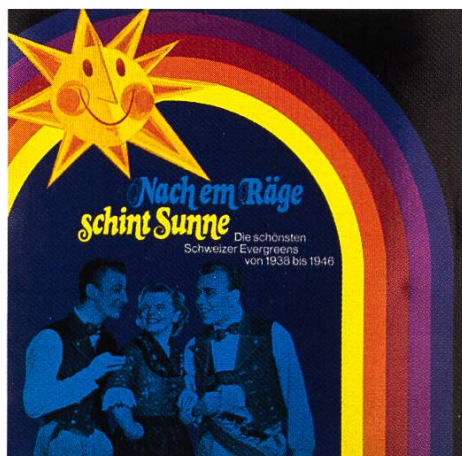
«Nach em Räge schint Sunne», 1945. Handschrift.  
 28.5 x 45 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln



Hie und da wurde in Weggis konzertiert, wo zahlreiche amerikanische Soldaten nach dem Krieg ihren Urlaub verbrachten. Einer von ihnen muss *Nach em Räge schint Sunne* einem amerikanischen Verleger mitgebracht haben, denn eines Tages kam die Anfrage, ob man dieses Lied in den USA herausgeben könne. Das Lied wurde 1945 unter dem Titel *When a Swiss Boy goes calling to a Swiss Miss in June* von den Andrew Sisters aufgenommen und lag in den USA ein halbes Jahr an der Spitze der Hitliste – Beul war der erste Schweizer Superhit gelungen, der zu internationalem Ruhm gelangte. Das Lied ist in mehrere Sprachen übertragen worden; auffallend ist besonders eine schwedische Aufnahme, und der amerikanische Jazzmusiker Joe Turner sang mit englischem Akzent: «Nach em Räge schint Sunne, wänn i hei chumm, git's Krach». In der Schweiz sind 100 000 Platten davon verkauft worden – eine in jenen Jahren unglaubliche Zahl.

Aber leider gab es damals noch keine rechtlichen Verträge zwischen Amerika und Europa, und darum brachten die Aufnahmen in den USA keine Autoreneinnahmen – Beul entging ein Vermögen. Mit seiner Musik ist Beul zwar nie reich geworden, konnte aber als einer der ersten Schweizer von seiner Musik leben.

Plattenhülle «Nach em Räge schint Sunne, Die schönsten Schweizer Evergreens von 1938 bis 1946», 1980. Das Beste aus Reader's Digest. LP 100. 31 x 31.5 cm





Beuls Kreativität scheint damals fast grenzenlos gewesen zu sein. Oftmals kam am Abend ein Telefon des Verlegers, er brauche dringend ein paar Lieder – morgen! Beul setzte sich ans Klavier und schrieb ein paar Lieder, die ganze Nacht hindurch. Die Lieder entstanden immer auf die gleiche Art und Weise: Zuerst war eine Idee, ein Bild, aus dem sich dann Musik und Text mehr oder weniger gleichzeitig ergaben. Und wenn Beul mit seinen Interpreten nicht gerade irgendwo auftrat, spielte er jeweils abends die grosse Orgel im Kino «Apollo». Gage: 20 Franken pro Abend.

Doch dann erhielt das Trio Schmid eine Einladung nach Amerika, was die Trennung von ihrem Komponisten zur Folge hatte – als Heimweh-schweizer waren die USA kein Thema für ihn. Auch hatte er mittlerweile begonnen, für andere Interpreten zu arbeiten, zum Beispiel für das Duo Pfyl/Mumenthaler, Lys Assia und Vico Torriani.

Ausserdem lernte er in dieser Zeit die deutsche Sängerin Lale Andersen kennen, die als Interpretin des Liedes *Lili Marleen* Weltruhm erlangt hatte. Zuerst wohnte sie bei ihm zur Untermiete, aber nach zwei Jahren wurde 1949 geheiratet und fortan zog Beul als einer ihrer Komponisten und Begleiter am Flügel auf Tourneen durch Europa. Auch sein Lieblingslied schrieb Beul für seine Frau: *In unsrem Garten blühen Rosen* entstand aus einem Brief, den er ihr schrieb und später zu einem Lied verarbeitete. Durch seine Frau erhielt Beul Zugang zu den grossen Interpreten der deutschen Unterhaltungsmusik: Peter Kreuder, Franz Lehár, Ralph Benatzky und andere gehörten zu seinem Bekanntenkreis. Für Hans Albers, der auch oft bei den Beuls zu Gast war, schrieb er acht Lieder, darunter das bekannte *Sag wie heisst du, süsse Kleine*.

Gegen Ende der Sechzigerjahre jedoch wurden seine Schweizer Lieder von der aufkommenden Rock- und Popmusik fast völlig verdrängt. Als dann noch Lale Andersen 1972 starb, profitierte Beul vom Talent seiner Vorfahren, die Kunstmaler gewesen waren, und zog nach Südfrankreich. In Cannes malte er Bilder vom Hafen und der Provence und verkaufte sie an Touristen.



Nach etlichen Jahren verliess Beul die Côte d'Azur wieder und kehrte 1978 nach Zollikon zurück. Bald lernte er seine zweite Frau Pat Gysin kennen, die bei der Zürcher Redifusion als Gestalterin und Ansagerin arbeitete. Sie war es auch, die ihm half, seine damalige Lebenskrise zu überwinden. Er fing sich auf und begann wieder zu malen. Neben der Musik gehörte nämlich das Ballett zu den grossen Leidenschaften Artur Beuls; in zahlreichen Bildern brachte er dies zum Ausdruck.



Hafen von Cannes, 1972. Mischtechnik mit Spachtel auf Papier. 40 x 53 cm. Kulturverein Chärnehus, Einsiedeln

Oft fuhr er nach Paris. Seine Erlebnisse hielt er in ausführlich geschriebenen Tagebüchern fest, die seine Faszination für die Welt Jean Cocteaus und Henry Millers verraten. In Paris konnte er auch ausgiebig einem weiteren Hobby frönen: Artur Beul sammelte seit vielen Jahren Autogramme. Seine Sammlung wurde derart umfangreich und exquisit, dass er mit dem Erlös aus ihrem Verkauf eine Zweitwohnung



im Tessin kaufen konnte. Alljährlich verbrachte er mehrere Wochen dort und erst Ende 2004 musste er sie zu seinem Leidwesen aus Altersgründen verkaufen.

Noch bis vor einigen Jahren trat Beul in Altersheimen auf, spielte seine Lieder und erzählte aus seinem Leben. Charmant plaudernd genoss er die Aufmerksamkeit und die Verehrung, die ihm vom dankbaren Publikum entgegenschlug. Die letzten drei Jahre seines Lebens verbrachte Artur Beul in einem Pflegeheim in Küssnacht, wo er, liebevoll betreut und gepflegt, bis zum letzten Tag seinen Humor nicht verlor. Am 9. Januar 2010, nachts um 2 Uhr, ist er dort friedlich eingeschlafen.

Auch wenn von Artur Beul immer nur die gleichen vier oder fünf Lieder zu hören sind, war seine Vielseitigkeit enorm. Neben volkstümlichen Liedern schrieb er Seemannslieder für Lale Andersen und Hans Albers sowie deutsche Chansons für Evelyn Künnecke und Ilse Werner. Eine Zeitlang waren Cowboysongs angesagt: Das «Texas-Duo» war äusserst erfolgreich mit Liedern wie *Am Rio Grande liegt El Paso* oder *Marie, die Rose der Prarie*. Da finden sich mitunter gewagte Reime wie «Chunnsch mit mir nach Texas, säg mys Schätzli wetsch das». *Die blauen Berge von Gina Valley* ist wohl das bekannteste aus dieser Serie, für die sich Beul später allerdings eher etwas schämte und verlegen abwinkte; der Jodlerkönig Peter Hinnen



Provenzalisches Dorf, 1970.  
 Gouache Mischtechnik auf  
 Papier, in Passepartout.  
 39.5 x 58 cm. Privatbesitz



Ballettbild, 1980. Plakatfarben  
 Mischtechnik auf Papier, in  
 Passepartout. 30.5 x 52 cm.  
 Privatbesitz



sang den Titel jedoch mit grossem Erfolg. Im Lied *Unter der Brücke von San Luis* ist Beul überdies zum einzigen Mal als Sänger zu hören: Weil der Hauptsänger erkrankt war, sprang Beul ein und sang, etwas zurückhaltend, die zweite Stimme...

Beul konnte alles in ein Lied einpacken. Vielen Dörfern und Regionen hat er ein Lied gewidmet: Rapperswil, Schwyz, Lachen, Weggis, Lugano, Zollikon, dem Emmental, dem Thunersee... – und in Glarus gilt sein *Glarner Zigerlied* fast als lokale Landeshymne.



Titelblätter: «Glarner Zigerlied/  
Nic ist braun wie eine  
Kaffeebohne», 1950/48. Zürich:  
Ed. Edifo. 30 x 22.7 cm.  
Gemeinde Lachen/Privatbesitz

Titelblätter: «s'Abigsternli/  
Ticke Tack/Grüezi seit me i der  
ganze Schwiz», 1944/1947.  
Zürich: W. Wild/Ed. Habla/Ed.  
Edifo. 31 x 24/ 29.5 x 22/  
30 x 22.5 cm. Gemeinde Lachen

Auch Verkehrsmittel hat er besungen: die SOB, das Züritram, den ersten Trolleybus, die Spanisch-Brötlibahn. Zahlreiche Figuren aus der Kinderliteratur liess Beul in seinen Liedern aufleben, so etwa Max und Moritz, Rotkäppchen, Schneewittchen, Bambi und Perry, das Eichhörnchen. Auch «normale» Tiere kamen zu Ehren: Ziegen, ein Papagei, Katzen und Schwalben.

In seinen volkstümlichen Liedern durfte ein Jodel nie fehlen; ein «Holidulio» war Pflicht und gehörte dazu; wenn Beul es einmal wegliess, wurde er dafür kritisiert.

Durch seine Lieder blickt man zurück in die Studenten- und Niederdorfromantik der 1950er Jahre. «Es herziges Fräulein» wird besungen, man hat es «Schätzli im Stedtli» und ein Titel wie *Im Negerdörfli z'Züri* wäre heute wohl kaum denkbar... Am bekanntesten aus dieser Reihe ist wohl *S'isch Polizeistund*, interpretiert vom Trio Eugster. Oft trifft man auch



Wörter, die heute aus der Umgangssprache verschwunden sind wie etwa «schüüli», «weidli» oder «währli».

Zu seinen letzten Kompositionen gehören mehrere wunderschöne Weihnachtslieder, die er innerhalb weniger Tage niederschrieb. Sie sind – wie viele seiner anderen Lieder – auch als Notenheft erhältlich.

Neben Liedern komponierte Beul die *Mittelmeersuite* für Orchester, mehrere Märsche, eine kleine Singmesse sowie unzählige Instrumentalstücke, die er als «Warenhausmusik» bezeichnete. Und auf seinem Klavier stapelten sich Dutzende von Liedern, die nie veröffentlicht wurden.

Die Übersicht über seine Werke hatte Beul längst verloren, es waren zu viele. Manchmal fragte er: «Ist das wirklich von mir...?» und glaubte es erst, wenn man ihm den Titel auf der Liste der SUIISA zeigte – sie ist viele Meter lang.

Die trendigen Berliner Entertainer «Geschwister Pfister» und der renommierte Männerchor Schmaz haben auf jeder ihrer CD modern arrangierte Beul-Lieder aufgenommen. Von *Nach em Räge...* erschien neulich von der Innerschweizer Band «Smashing Potatoes» in Zusammenarbeit mit dem Radiopublikum eine Reggae-Version und die jungen «Sam Singers» haben seine Lieder in ihrem Programm. Pepe Lienhard spielte mit seiner Bigband ein Programm mit Beul-Melodien und das Orchester von Reto Parolari in Winterthur interpretiert seine Stücke.

Entzückend ist die jüngste Interpretation von *Übre Gotthard flüged Bräme* im Film *Beresina*; die junge russische Schauspielerin Helena Panova singt den alten Schlager mit charmantem Akzent. Auch im kürzlich aufgeführten Musical *Das Comeback der Geschwister Schmid* leben seine Lieder wieder auf. Damit ging sein Wunsch, dass seine Lieder ihn überleben möchten, sicher in Erfüllung.

Zum Schluss zwei Strophen aus einem Gedicht Beuls, das anlässlich seines 80. Geburtstages im Gemeindesaal Zollikon von Elisabeth Schnell gelesen wurde:



Und muss ich gehen, soll niemand weinen,  
 ich lass ja Lieder euch zurück.  
 Sie werden euch mit mir vereinen  
 in Liebe, Fröhlichkeit und Glück.

Spielt dann mein Sternli-Lied zum Schluss  
 bevor ich zu den Sternen geh.  
 Singt laut, dass ich es hören muss!  
 Ich freu mich dann, wenn ich euch seh!

The image shows a handwritten musical score on aged paper. The left page is titled "Am Himmel steht es Sternli" and "Lied a. Langsam". It features a starburst graphic at the top right. The right page is titled "Jodel a. Musik: Arden Saul 1941". The score includes piano accompaniment and vocal lines with lyrics in German and Yiddish. A vertical note on the left side of the right page reads "Minimem - Jungs/Ms. Vöcker - Sternli - gesungen! - Mein erste Sternli!".

*Am Himmel steht es Sternli* Lied a. Langsam  
*Walden*

*Jodel a. Musik: Arden Saul 1941*

*Minimem - Jungs/Ms. Vöcker - Sternli - gesungen! - Mein erste Sternli!*

«Am Himmel steht es Sternli», 1941. Handschrift. 34 x 39 cm. Privatbesitz



## **Besuche bei Artur Beul**

Arturs Tür war selten verschlossen; man klingelte kurz und trat ein. Meistens sass er in seinem Sessel oder lag auf dem Sofa, schrieb an einem Gedicht oder schaute fern. «Deal or no Deal» mochte er besonders; wenn das lief, besuchte man den Meister besser nicht. Aber wie gesagt, meistens sass er in seinem Sessel und freute sich über den Besuch, der eine willkommene Ablenkung in seinem Alltag war. Früher stand er manchmal auch in der Küche und bereitete das Nachessen vor; eine Suppe etwa oder Gemüse.

Gerne erzählte er immer wieder von vergangenen Zeiten, von Menschen, denen er im Laufe seines langen Lebens begegnet war. Er konnte kaum verstehen, dass Namen von Menschen, die einmal berühmt gewesen waren – Sänger, Filmschauspieler, Komponisten – in Vergessenheit geraten waren. Mit den neuen Namen, die an deren Stelle getreten waren, konnte er sich oft nur schwer anfreunden; die moderne Musik war nicht sein Ding ... Manchmal bat er um eine kleine Handreichung: den Gaszähler im Keller ablesen, eine Schachtel hervorholen oder versorgen oder eine Glühbirne auswechseln.

Bis 90 spielte er noch fast täglich Klavier; es war immer noch dasselbe, bemalte, an dem er seine grossen Erfolge komponiert hatte.

Neben ihm zu sitzen, zu hören und zu sehen, wie er spielte, das war jedes Mal von neuem ein besonderes Erlebnis. Auch wenn er die Tasten vielleicht nicht mehr genau traf, brachten seine Hände immer noch den unverwechselbaren weichen «Beul-Sound» hervor, der ihn von anderen Interpreten unterschied.

Er nützte die ganze Breite der Tastatur aus, schwang sich durch die Tonarten und brauchte die Noten nur als Orientierungshilfe. Wenn er spielte, hüpfte seine linke Hand immer wieder von den Tasten zu den Noten hoch, um zu zeigen, wo er gerade spielte. Ab und zu wiederholte er eine Stelle. «Hör mal, das finde ich besonders schön», sagte er dann vielleicht, bevor er weiterspielte und vielleicht leise den Text dazu sprach. Dann legte er die Noten zurück auf den Stapel zu den anderen Blättern



und breitete sorgfältig die Decke mit den gestickten Katzen und Notelinien über die Tasten. In den letzten drei Jahren spielte er nicht mehr, seine Finger mochten nicht mehr, und er habe in seinem Leben ja genug gespielt. Das Klavier blieb bis zum Schluss geöffnet, auch wenn niemand mehr darauf spielte.

Manchmal, wenn ich an seinem Haus vorbeifahre, denke ich, es wäre schön, noch einmal einzutreten und «Sali Turi» sagen zu können.

